

**SMIRNOVA, Elena (2017): Deutsche Komplementsatzstrukturen. Synchrones System und diachrone Entwicklungen. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 286 S., ISBN 978-3-8253-6722-0,**

Die vorliegende Monographie ist die Habilitationsschrift der Professorin für Deutsche Sprachwissenschaft am Deutschen Institut der Universität Neuchâtel Elena Smirnova.

Untersucht werden Komplementsätze, die in unterschiedlichen Objektfunktionen und in unterschiedlichen Realisierungen (*dass*-Verbletztsätze, uneingeleitete Verbzweitsätze, *zu*-Infinitivkonstruktionen) auftreten. Hinsichtlich der Matrixprädikate konzentriert sich die Autorin auf Verben der Beeinflussung. Es handelt sich dabei um manipulative Szenen ausdrückende Verben, die als Dativverben (*befehlen, empfehlen, raten, erlauben, gebieten*) bzw. Akkusativverben (*bitten, mahnen, zwingen, drängen*) vorkommen und in manipulative Verben (*zwingen, drängen, scunden* („zwingen“), *nötigen*) und direkte Verben (der Sprecher will, dass der Angesprochene etwas (nicht) tun soll: *bitten, mahnen, befehlen, erlauben, raten, empfehlen, gebieten*) unterteilt werden. Bei der durchdachten Auswahl der Verben spielen auch praktische Erwägungen eine gewisse Rolle (Vorkommen über mehrere Zeitperioden).

Die Monographie umfasst fünf Kapitel: Nachdem im ersten Kapitel der Untersuchungsgegenstand, zentrale Fragestellungen und die Arbeitsmethode erläutert worden sind, erfolgt dort ebenfalls ein erster Überblick über die möglichen Komplementierungsmuster einiger untersuchter Matrixverben anhand von einschlägigen Wörterbüchern, wobei die Parallelität der Komplementrealisierungen (*dass*-Satz bzw. *zu*-Infinitiv) augenfällig ist. Demzufolge werden im zweiten Großkapitel syntaktische und semantische Merkmale des synchronen Systems dieser beiden Komplementrealisierungen herausgearbeitet. Im 3. Kapitel steht die diachrone Entwicklung beider Komplementsatzstrukturen im Mittelpunkt. Dem Bezug zum indirekten Aufforderungssatz wird in Kapitel 4 nachgegangen. Fazit und Ausblick (Kapitel 5) sowie das Abbildungsverzeichnis, das Tabellenverzeichnis und das Literaturverzeichnis schließen die Monographie ab.

Korpusbasiert werden die Matrixverben hinsichtlich ihrer Einordnung ins synchrone System erfasst. Dabei konzentriert sich Smirnova auf syntaktische Eigenschaften (syntaktische Integriertheit) und semantische Merkmale. Die syntaktische Integriertheit macht sie an einschlägigen Kriterien wie nicht-satzförmige/satzförmige Komplementrealisierungen, topologische Eigenschaften bzw. Korrelate fest.

Diese werden zunächst kriterienweise und abschließend gesamthaft übersichtlich in Skalen zusammengeführt, zur Veranschaulichung sei hier die Skalierung der erwähnten Kriterien abgebildet (von S. 42, vgl. Tabelle auf S. 274).

Analog verfährt sie mit den semantischen Merkmalen (temporale Abhängigkeit, räumliche Lokalisierung und Kontakt, referenzielle Integration, Wahrheitsstatus), die sie unter dem Dach der *semantischen Verbundenheit* bündelt. Anhand der semantischen Merkmale lassen sich manipulative Verben, die eine stärkere semantische

syntaktische Integriertheit			
← stärker			schwächer →
<b>1. Komplementrealisierungsform</b>			
nicht-satzförmige Komplemente		satzförmige Komplemente	
<b>2. satzförmige Komplementrealisierungen</b>			
zu-Infinitiv	dass-Satz	Verbzweitsatz	direkte Rede
<b>3. topologische Eigenschaften</b>			
zu-Infinitiv kohärent		zu-Infinitiv inkohärent	
<b>4. Korrelate</b>			
obligatorisch	fakultativ	nicht möglich	

Verbundenheit aufweisen, deutlich von direktiven Verben unterscheiden. Semantische Verbundenheit und syntaktische Integriertheit hängen insofern zusammen, als Matrixprädikate mit stärkerem Grad semantischer Verbundenheit dazu tendieren, „das syntaktisch stark integrierte *zu*-Infinitivkomplement auszuschließen“ (S. 93) – eine Beobachtung, die sicherlich im Rahmen der Fremdsprachendidaktik für Unterrichtszwecke aufbereitet werden sollte.

Außerdem wurde ermittelt, dass die Gebrauchsfrequenz „ein nicht zu vernachlässigendes Erklärungspotential“ (S. 95) besitzt, denn damit hängt der Grad der syntaktischen Integriertheit zusammen.

Außerordentlich erhellende Einsichten bringt die diachrone Untersuchung des Gegenstandes. Überzeugend kann Smirnova belegen, dass die bisherige Auffassung einer von HASPELMATH (1989) angenommenen geradlinigen Entwicklung des *zu*-Infinitivs bei den ausgewählten Verben zu korrigieren ist, indem von zwei Wegen ausgegangen werden sollte: Demnach hat sich der *zu*-Infinitiv aus dem postnominalen Attribut beim Akkusativobjekt des direktiven Verbs über Reanalyse bzw. beim manipulativen aus dem finalen adverbialen *zu*-Infinitiv zum Komplementsatz herausgebildet. Auch hinsichtlich des *dass*-Satzes wartet Smirnova mit neuen Erkenntnissen auf: Sowohl der *dass*-Adverbialsatz als auch der *dass*-Komplementsatz gehen auf korrelative Explikativsätze zurück, was sich mit „Reanalyse der Relativpartikel zur nebensatzeinleitenden Konjunktion *dass*, die wiederum von Anfang an in unterschiedlichen Satztypen eingesetzt werden konnte“ (S. 160), begründen lässt. Diese Unterspezifizierung hinsichtlich ihrer syntaktischen Funktion führt die Autorin zur Annahme einer diachronen Zwischenphase syntaktischer Ambiguität der deutschen *dass*-Sätze, die in zwei parallel verlaufenden Entwicklungslinien des *dass*-Komplementsatzes mündet, die eine ergibt sich aus der syntaktischen Ambiguität von Relativ- und Komplementsatz, die andere aus der von Relativ-, Adverbial- und Komplementsatz. Diese Unterscheidung stützt deren Auftreten in „zwei Arten von relevanten Kontexten“ (S. 170). Während die erste Entwicklungslinie zum heutigen prototypischen *dass*-Komplementsatz führt, verzeichnet die zweite Entwicklungslinie, die mit idiosynkratischen

Eigenschaften verbunden und für die untersuchten Verben von Bedeutung ist, im Gegenwartsdeutschen einen rückläufigen Gebrauch. Dies hängt u. a. damit zusammen, dass sich in Komplementfunktion syntaktische Varianten des chronologisch jüngeren *zu*-Infinitivs und des *dass*-Satzes „oft eine gemeinsame Bedeutung teilen“ (S. 173), und zwar die finale. Dieser Umstand sei für die Verdrängung des *dass*-Satzes durch den *zu*-Infinitiv bei manipulativen Verben verantwortlich. Ihr Szenario belegt Smirnova mit präzisen Analysen der Einzelentwicklungen dieser Verben im Mhd., Fnhd. und Nhd., die zu fundierten Annahmen in Bezug auf die Ausbreitungsrichtung/-pfade des *zu*-Infinitivs bzw. *dass*-Satzes zusammengefügt werden.

Da im Ahd. und Mhd. nach direktiven Matrixprädikaten ausschließlich Konjunktiv gebraucht wurde, im heutigen Deutsch dagegen Alternation (zwischen Indikativ, Konjunktiv und Modalverb) vorkommt, wendet sich die Verfasserin mit großer Akribie diesen Problemkreisen zu. Anhand ihres Korpus weist Smirnova nach, dass sich vom Mhd. zum Nhd. deutlich ein Abbau des Konjunktivs bzw. dessen Ersatz durch den Indikativ abzeichnet. Manipulative Verben verbinden sich in *dass*-Sätzen nur vereinzelt mit Modalverben (darunter tritt *müssen* besonders häufig auf); *müssen* gehört allerdings nicht zu den Modalverben, mit denen sich direktive Verben verbinden.

Es kann überdies dokumentiert werden, dass diachron bei manipulativen Verben die Fähigkeit, sich mit *dass*-Sätzen zu verbinden, verlorengeht, so dass im Nhd. die *zu*-Infinitiv-Realisierung dominiert, während direktive Verben unterschiedliche Formen des Komplementsatzes zulassen. Den Grund für den Erhalt der *dass*-Satz-Realisierung bei direktiven Verben sieht Smirnova in syntagmatischen Konfigurationen, „in denen der *zu*-Infinitiv aus Gründen der Nicht-Referenzidentität problematisch ist“ (S. 243).

Die diachronen und synchronen Untersuchungsergebnisse lassen Smirnova zu dem Schluss gelangen, dass es angebracht wäre, auch indirekte Aufforderungssätze anzunehmen, die „parallel zum selbständigen Satztyp Imperativ- bzw. Aufforderungssatz in unselbständigen Kontexten“ (S. 253) aufscheinen. Als Charakteristikum dieses Nebensatztyps nennt sie u.a.: Anzeigen einer Situation, in der ein direkter Sprechakt vollzogen wurde, wobei „der propositionale Inhalt der Direktive im Nebensatz wiedergegeben [wird]“ (S. 254).

Elena Smirnovas Monographie ist eine klar strukturierte, gut lesbare, wissenschaftlich fundierte und sehr informative Darstellung ausgewählter manipulative Handlungen beschreibender Verben, die als Grundlage für Forschungen zu anderen Verbgruppen dienen kann. Anschaulich zeigt sie, wie wichtig die Verknüpfung von diachronen und synchronen Untersuchungen sein kann und zu welchen innovativen Überlegungen sie führt (vgl. Vorschlag des neuen Nebensatztyps). Überzeugend sind die Untersuchungsergebnisse, weil Smirnova streng korpusbasiert arbeitet und außerordentlich differenziert analysiert.

Aufgrund der komplexen Untersuchungsmethode wird in erster Linie das Fachpublikum Interessantes und Diskutierbares der Schrift entnehmen. Da der *zu*-Infinitiv bzw. der *dass*-Satz auch im Fremdsprachenunterricht einen wichtigen Platz

einnehmen, empfehle ich das Buch ebenfalls den Verfassern von Grammatiken für den DaF-Unterricht bzw. DaF-Lehrwerken, damit der Zusammenhang dieser beiden Komplementrealisierungen noch präziser für den Sprachunterricht beschrieben und didaktisiert werden kann.

*Petra Szatmári (Budapest)*

**Literaturverzeichnis:**

HASPELMATH, Martin (1989): From purposive to infinitive – a universal path of grammaticalization. In: *Folia Linguistica Historica* X (1–2), S. 287–310.